

# Potential besser ausschöpfen

## Leichter Einstieg für junge Flüchtlinge in die Ausbildungs- und Arbeitswelt

Kempten – Als 2015 die große Flüchtlingswelle nach Deutschland schwappte, wurden anfangs viele Aktivitäten „hemdsärmelig“ aus dem Boden gestampft; auch für die Integration und da unter anderem die Berufsintegrationsklassen, wozu es inzwischen „erste Erfahrungen“ gebe, meinte Maria Amtmann, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit (AA) Kempten-Memmingen am Rande eines Workshops zur „Optimierung des Übergangs junger Flüchtlinge in Ausbildung“ im Gespräch mit dem Kreisboten.

Es ist einer von insgesamt acht bayernweit angebotenen Workshops im Rahmen des Projektes „FiA REGIO Netz+“, das sich an alle Personen richtet, die junge Flüchtlinge beraten, begleiten oder beschäftigen. Ziel der Kooperationsveranstaltung vom Forschungsinstitut betriebliche Bildung (f-bb), der AA Kempten-Memmingen, Industrie- und Handelskammer (IHK) Schwaben und Handwerkskammer

für Schwaben war, mit den teilnehmenden Akteuren – darunter Ausbildungsakquisiteure für Flüchtlinge, Mitarbeiter von Bildungsunternehmen, ehrenamtliche Akteure aus Vereinen und Initiativen, Vertreter aus Berufsschulen, Ausbildungsverantwortliche aus Unternehmen und auch Ansprechpartner aus Kommunen – Informationen zu bündeln sowie den regionalen Austausch und die Vernetzung untereinander zu fördern. Es gilt für die Akteure, die beruflichen Potentiale vor allem der jungen Geflüchteten gezielt weiterzuentwickeln und die derzeit noch zahlreichen Hürden auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu minimieren. So ist beispielsweise die deutsche Sprache „nicht so leicht, wie wir immer denken“, dazu kommen unterschiedliche Wertesysteme, erläutert Amtmann, aber auch Unsicherheitsfaktoren wie die Anerkennung oder Ablehnung des Asylantrags. Bei einigen Nationalitäten – Syrien, Iran, Irak, Somalia – „kann normalerweise nichts passieren“, sodass we-

der die Jugendlichen noch der Betrieb „ein Risiko eingehen“. Anders sehe es aber zum Beispiel bei Afghanistan aus. Ohne einem vorliegenden, positiven Bescheid gebe es da schon ein „Motivationsproblem“ sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Arbeitgebern. Eine weitere Herausforderung sieht Amtmann darin, wie mit Jugendlichen verfahren werden soll, „bei denen wahrscheinlich kein positiver Bescheid zu erwarten ist“, denn auch die sind in Deutschland schulpflichtig.

Fakt ist, dass der Bedarf an Auszubildenden hoch ist und junge Geflüchtete mit Blick auf die unbesetzten Ausbildungsstellen eine wichtige Zielgruppe sind, wie seitens IHK betont wird. Laut AA waren es im Agenturbezirk Kempten-Memmingen rund 670 Ausbildungsstellen, die nicht besetzt werden konnten; bayernweit in allen Ausbildungsbereichen blieben rund 12.000 Ausbildungsstellen unbesetzt. In einer bundesweiten Befragung von auszubildenden Klein- und Mittelbetrie-

ben durch das Bundesinstitut für Berufsbildung wurde ermittelt, dass jeder zehnte auf eigene Initiative Ausbildungs- und Praktikumsmöglichkeiten für Geflüchtete angeboten hatte. Der Workshop soll deshalb Wege aufzeigen und auftretende Hürden durch ineinandergreifende regionale Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsangebote abbauen helfen. Einen aus Sicht Amtmanns „wichtigen Vortrag“ steuerte hier Andreas Hummel vom Amt für Bürgerservice – Ausländerwesen zu den aktuellen gesetzlichen Grundlagen für die unterschiedlichen Gruppen von Asylsuchenden, Asylbewerbern, geduldeten bis zu asylberechtigten Personen bei. An vier Thementischen konnten die Teilnehmer schließlich ihre vielfältigen Erfahrungen direkt austauschen. Dabei ging es unter anderem um Fragen wie „Gestaltung von Ausbildung im Betrieb, Zugang zu und Auswahl geeigneter Bewerber/innen“, aber auch um „Geeignete Förderinstrumente der Bundesagentur für Arbeit“. So fi-



An insgesamt vier Thementischen tauschten die Workshop-Teilnehmer ihre bisherigen Erfahrungen zu unterschiedlichen Themen aus.

Foto: Tröger

nanziert die AA als ausbildungsbegleitende Maßnahmen beispielsweise Nachhilfeunterricht für die im Ausbildungsberuf erforderliche Fachsprache sowie sozial-pädagogische Betreuung, um z.B. unser Wertesystem zu erläutern und für den Umgang miteinander, vor allem wenn es zu Krisen im Betrieb kommt.

Laut Rückmeldungen von den JoA-Klassen – Klassen für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz – sei „die praktische Arbeit nicht so das Problem“, auch die Sprache an sich nicht, „aber die schriftlichen Prüfungen“, erklärt Amtmann einen Knackpunkt.

Dass die meisten der Jugendlichen nach ihrer Ausbildung wieder zurück in ihr Heimatland gehen und das hiesige Handwerk und Gewerbe leer ausgehen könnte, sieht sie weniger.

„Es spricht viel dafür, dass die, die eine Ausbildung durchlaufen haben, auch bleiben“, hat sie auch deren bis dahin soziale und gesellschaftliche Einbindung im Blick.

ct